

Einsprachen gegen Pflegezentrum

Das Regionale Pflegezentrum Baden soll für 140 Mio. Franken erweitert werden. Nun kommt Kritik der Anwohner.

Andreas Fretz

Noch bis heute liegen die Pläne für die Sanierung des Regionalen Pflegezentrums Baden (RPB) öffentlich auf. Damit endet nach einem Monat auch die Einsprachefrist. 140 Millionen Franken soll die RPB-Erweiterung kosten. Mit diversen Neu- und Umbauten entstehen rund 300 Pflegebetten sowie 80 Alterswohnungen. «Im Idealfall wird mit den Arbeiten im Frühjahr 2021 begonnen», sagte RPB-Direktor Hans Schwendeler im Juni. Schon jetzt ist aber klar, dass es gegen das Projekt Einwendungen geben wird. Anwohner der Scharten- und Schönaustrasse reichen eine Sammeleinsprache ein, auch diverse Einzelpersonen wollen von ihrem Recht Gebrauch machen. Dazu zählt etwa der Badener Daniel Erdin. Er ist sowohl in der Gruppe der Anwohner als auch als Einzelperson vertreten.

«Dass mehr als die Hälfte der Auflagefrist in die Ferienzeit fällt, ist eine Unsitte», findet er. Ein öffentlicher Diskurs über die Neu- und Umbauten habe so kaum stattfinden können. «Das ist schade, weil ja die Stadt Baden und damit die Einwohnergemeinde 100 Prozent der RPB-Aktien besitzt.» Erdin betont aber auch: «Wir wollen das Projekt nicht verhindern, wir wollen es verbessern.»

Schattenwurf macht Schönaustrasse zu Hinterhof

Die Gruppe von Anwohnern bemängelt: «Durch die Grösse des Projekts an dieser Lage in der Innenstadt Süd wird ein Areal von grossem ökologischem Wert massiv verkleinert.» Im Gegensatz zu anderen Städten, welche



So könnte der Eingang des Regionalen Pflegezentrums Baden bald aussehen. Doch es gibt Einsprachen gegen das Projekt. Visualisierung: zvg

grosse Anstrengungen zum Erhalt von Bäumen und Grünflächen im Hinblick auf den Klimawandel vornehmen, soll in Baden eine historisch gewachsene Garten- und Parkanlage zerstört und die Natur an den Rand gedrängt werden. Erdin fügt an: «Baden erhielt ja den Wakker-Preis nicht zuletzt aus dem Grund, dass in den letzten Jahren viel für die Natur und die Umwelt in der Innenstadt gemacht wurde.»

Die Anwohner fordern unter anderem: «Der Schattenwurf der RPB-Wohnkuben auf die

Gebäudezeilen an der Schönaustrasse ist mit einem Schattendiagramm zu dokumentieren.» Erdin sagt, von offizieller Seite sei von 35 Minuten weniger Sonnenscheindauer die Rede, er selbst rechnet aber mit einem Verlust von zwei Stunden im Sommer. «Die sechsstöckigen Bauten degradieren die Einwohner der Schönaustrasse zu einem Leben im Hinterhof.»

Deshalb sei weiter die Gebäudehöhe der Alterswohnungen zu reduzieren. Es müsse gemäss Bau- und Nutzungsord-

nung auf die angrenzenden Zonen Rücksicht genommen werden. «Es ist zu prüfen, ob die Alterswohnungen auf drei niedrigere Blöcke und einen neuen vierten Block an der Wettingerstrasse verteilt werden könnten», fordert die Gruppe.

Bestand der Bäume soll garantiert werden

Ein weiterer Punkt: Der Bestand der Bäume entlang der Schönaustrasse sei zu garantieren. «Die bestehende Klimaoase ist zum Wohl der Lebensqualität der Anwohner und der RPB-Be-

wohner zu erhalten.» Auch eine 90 Meter lange Verbindungsmauer stösst auf Widerstand. Auf diese sei zu verzichten, um die Verbindung zum Quartier zu erhalten.

Erdin rechnet damit, dass in rund einer Woche die Termine für die Einwenderverhandlung bekannt gegeben werden. Zudem erwartet er, dass der Stadtrat seine Dringliche Anfrage zum Thema beantwortet. «Die Stadt und der Einwohnerrat sind nochmals politisch in den Prozess einzubinden», findet Daniel Erdin.

Corona sorgt für Verwirrung bei Ersatzwahl

Oberrohrdorf Seit dem Neujahrsapéro ist bekannt, dass Gemeindeammann Kurt Scherer (FDP) sein Amt per Ende 2020 niederlegen wird. Oberrohrdorf muss demnach einen neuen Gemeindeammann und ein neues Mitglied des Gemeinderats wählen. Aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen kann bei den Wahlen oder Ersatzwahlen für das Amt des Gemeindeammanns oder eines Gemeinderats im 1. Wahlgang keine stille Wahl durchgeführt werden. Im Februar hatte Oberrohrdorf den Urnengang für den 1. Wahlgang auf den 27. September 2020 terminiert.

Dann kam Corona. Aufgrund der Pandemie hatte der Aargauer Regierungsrat die «Sonderverordnung 1 zur Begegnung von Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit sowie sozialen Notständen infolge des Coronavirus» erlassen. Darin wurde festgelegt, dass ausnahmsweise eine stille Wahl auch im 1. Wahlgang möglich sei. Dementsprechend hat der Gemeinderat auf diese Änderungen hingewiesen.

Nun meldet die Gemeinde: «Der Regierungsrat hat die Spielregeln erneut geändert.» Die Aargauer Exekutive hat nun einige Bestimmungen dieser Sonderverordnung aufgehoben, so unter anderem auch den Paragraphen, der stille Wahlen ermöglicht. Dies heisst nun, dass bei Gemeinderatswahlen, auch bei bereits angesetzten Wahlen, keine stillen Wahlen mehr möglich sind. Dies bedeutet für Oberrohrdorf, dass am 27. September 2020 in jedem Fall eine Urnenwahl stattfinden wird. Die Anmeldefrist für Kandidaten für den 1. Wahlgang endet am Freitag, 14. August 2020, teilt die Gemeinde weiter mit. (az)

Der einstige Finanzjongleur zieht heute andere Saiten auf

Peter «Jo» Meister war einst erfolgreicher Banker – heute baut und repariert er in seinem Laden im Bäderquartier E-Gitarren.

Wer die Bäderstrasse herunterspaziert, begegnet dem glatzköpfigen Mann mit dem silbernen Haarkranz fast immer. Gedankenversunken sitzt er vor seinem Gitarrenladen und zieht am Glimmstängel. Der Blick ist auf den Boden gerichtet. Passanten grüsst er von sich aus nur selten. Peter Meister, den man in Musikkreisen nur als «Jo» kennt, steht zu seiner Brummigkeit: «Wenn ich früher im Geschäft lächelte, wurden die anderen bleich und wussten: irgendetwas stimmt nicht», erzählt er von seinem Leben als Banker in Zürich.

Bis zur Pensionierung arbeitete er an der Börse, im Devisenhandel und im E-Banking. «Ich war einer der ersten, der statt Anzug Jeans und T-Shirt trug», erinnert er sich. Plötzlich wird Meister gesprächig. Erzählt, dass für ihn Ruhestand nie in Frage kam. Vor fünf Jahren bezog er die Räume im Bäderquartier und eröffnete darin seinen Gitarrenladen. Die Augen des heute 68-Jährigen sprühen Fun-



Früher Banker, heute Gitarrenbauer: Peter «Jo» Meister in seiner Werkstatt im Bäderquartier. Bild: ubu

ken, wenn er eines seiner handgemachten Instrumente zeigt, für die er zwischen 80 und 120 Arbeitsstunden aufwendet.

Meister feilt gerade an einem Sattel, damit er bündig in den Korpus aus Honduras-Zeder passt. Das hochwertige Teil hat

ihm Musiker Nic Niedermann in Auftrag gegeben. Auch für andere nationale Musiker wie Haemu Pluess von den Bluesaholics,

Levi Bo, Martin Baschung und Sigi Nikitscher hat er schon Modelle gebaut. Sie kommen auf 3500 bis 6000 Franken zu stehen. Drei bis vier Stück stellt Meister pro Jahr in Handarbeit her. Das Hauptgeschäft machen aber Service- und Reparaturarbeiten aus.

Seine Heimatstadt Zürich wurde ihm zu «versnobt»

Wenn Meister um die Mittagszeit seinen Gitarrenladen öffnet, drückt er als erstes auf den CD-Spieler. Am liebsten hört er Pink Floyd. Ein Leben ohne Musik kann er sich nicht vorstellen. «Ich merkte aber schon früh, dass ich fürs Musizieren kein Talent habe. Mir liegt das Herumschrauben, Auseinandernehmen und Zusammenbauen», erzählt er und lacht. Noch während seiner Berufszeit als Banker besuchte er die ersten Gitarrenbaukurse in Formentera. 1998 kehrte er seiner Heimatstadt Zürich den Rücken, weil sie ihm zu «versnobt» war. Er zog nach Nussbaumen und richtete sich

einen Hobbyraum für seinen Instrumentenbau ein. Familie hat Meister keine. Er geniesst die Freiheit und bezeichnet sich als «Lonely Rider». Umso mehr Zeit und Leidenschaft investiert er in die Musik. Meister ist Mitbegründer des Blues Festivals Baden. Um Bluesmusik einem jüngeren Publikum zu eröffnen, rief er mit Sigi Nikitscher von «School of Rock» in Kirchdorf das schweizweit einzigartige Projekt «BluesKidz» ins Leben. In einem Workshop formieren sich talentierte Musiker zu einer Band. 12 Formationen sind so bereits entstanden. «Dieses Jahr hätten wir mit den BluesKidz im Bundeshaus Bern auftreten können», erzählt Meister, «leider machte uns Corona einen Strich durch die Rechnung.» Als Banker verbrachte er mehrere Jahre in London, New York und Singapur. «Heute fühle ich mich am glücklichsten, wenn ich jeden Tag meinen Gitarrenladen aufschliessen kann», sagt Meister.

Ursula Burgherr